

Christliche Islammission und Islampolitik im alten Ostafrika.

Von Dr. P. Laurenz Kilger O. S. B. in St. Ottilien.

Bevor europäische Entdecker nach Ostafrika kamen, hatte dort die mohammedanische Kultur ein Mittelalter hinter sich: seit dem 10. Jahrhundert waren aus Arabien und Persien Ansiedler zur ostafrikanischen Küste gekommen, hatten dort Städte gegründet, reich an Moscheen und Palästen, Städte mit weit ausgedehntem Handel, der bis nach China reichte und vom südlichen Sofala aus gar ins Innere des schwarzen Erdteils selbst, bis zu den Goldbergwerken des Monomotapa¹. Als die Portugiesen kamen und auf dem Wege nach Ostindien die Ostküste Afrikas kennen lernten, waren sie recht erstaunt, daß es hier Städte gab, die an die portugiesische Heimat erinnerten², daß es hier einen Handel gab, der ihnen schon zuvorgekommen war. Es wurde ihnen bald klar, daß sie in den Fürsten dieser Städte und in den Goldhändlern den alten Feind gefunden hatten, der ihnen das ganze Mittelalter hindurch im eigenen Land so viel zu schaffen gemacht hatte; nun galt es, mit dem Islam um die Herrschaft im Indischen Ozean zu kämpfen. Der Streit ging um Gewürze und Gold, um Negerklaven und Negerseelen: Kaufmannsklugheit und Erobererschwert, der christliche König und der christliche Missionar hatten ihn auszufechten. Islampolitik und Islammission, wie sie die Portugiesen im alten Ostafrika trieben, waren engstens miteinander verbunden, gingen voreinander und nebeneinander, eine bedingt und gestützt durch die andere; bald überwiegt die Staatsgewalt, bald der seelsorgliche Bedanke; aber immer war ein bißchen Missionsgeist in dieser Politik und immer ein bißchen politischer Geist in dieser Mission. Das gegenseitige Verhältnis war stets ein gutes oder wenigstens gut gemeintes: nur schade, daß beide zusammen wenig tiefgehende und andauernde Erfolge zu erzielen vermochten!

Auf Vasco da Gamas Fahrten zeigte sich bereits wie im Vorbilde das Verhältnis von Islam und Portugiesentum und Christentum in Ostafrika: die Erkenntnis, daß die fremden Seefahrer Christen seien, führte zu den ersten Feindseligkeiten der Mohammedaner in Mozambik³. Und umgekehrt: als auf Vascos zweiter Indienfahrt ein Schiff mit Mekkapilgern gekapert wurde,

¹ J. Strandes, Die Portugiesenzeit in Deutsch- und Englisch-Ostafrika, Berlin 1899, 81/100: Muhamedanische Kultur. — G. G. Theal, History and Ethnography of Afrika south of the Zambesi, vol. I., London 1910, c. VIII: Arab and Persian settlements in South-Eastern Africa, 176/199. — M. Guillaïn, Documents sur l'histoire, la géographie et le commerce de l'Afrique Orientale, I. P., Paris 1856, liv. III: Période Musulmane, 155/304.

² Der Verfasser des Roteiro da Viagem de Vasco da Gama em 1497, ein Teilnehmer an der Fahrt, vergleicht Melinde mit Alcochete; „die Häuser sind hoch und sehr schön getüncht und haben viele Fenster“; bei F. Hümmerich, Vasco da Gama, München 1898, 168 und 37.

³ Hümmerich nach dem Roteiro c. 21 S. 160 und 31. — Strandes 22/25 scheint dies in Zweifel zu setzen.

nahmen die Portugiesen 20 darauf befindliche Knaben mit sich, um sie zu Christen, ja später zu Mönchen zu machen, während alle übrigen Pilger mitsamt dem Schiffe unbarmherzig verbrannt wurden¹. Das Ablehnen der neuen Eindringlinge von Seiten der Moslemin und das gewaltsame Christianisieren von Seiten der Portugiesen war damit angedeutet. Königliche Verordnungen aus Lissabon haben diese Politik für die ersten Jahrzehnte grundsätzlich festgelegt. So wurde dem ersten Vizekönig für Indien Francisco d'Almeida bezüglich Ostafrikas aufgetragen, er solle in Sofala eine Festung bauen und Pero d'Anhaia als Kapitän dort zurücklassen. Dieser solle sich mit dem Scheik der dortigen Maureniederlassung gut stellen und ihm auch die gewohnten Handelszölle weiterhin gewähren. „Wenn er dort handeltreibende Mauren finde, so solle er sie gefangen nehmen und ihnen ihr Gold abnehmen, das sie erhandelt hätten, und wenn sich der Scheik darüber beklage, so solle er sagen, er tue das, weil die Mohammedaner beständigen Krieg hätten mit den Christen und diesen ihre Güter wegnähmen und sie gefangen nähmen, wo sie könnten, weshalb sie erlaubterweise den Krieg in derselben Art führen dürften.“² Ähnlich war die Anweisung für den Prisenfang, die zwei Jahre später Fernão Soares mitbekam³. Allmählich wurden dann nach mancherlei Verträgen und Waffentaten⁴ die Entdecker sesshaft und bauten Festungen an der Küste, von denen im Laufe der Jahre Mozambik die bedeutendste wurde. Es ist schwer festzustellen, ob es Absicht war oder glücklicher Zufall: wie ein Keil schob sich Mozambik, die Christenstadt, mit ihrer Einflusssphäre zwischen die mächtigen Mohammedanerstädte im Norden und die Goldhandelsplätze im Süden, so daß der Reichtum und Wohlstand der Nordstädte zu schwinden begann und den mohammedanischen Goldhändlern im Süden der Rückhalt vom Norden her fehlte. So gelang es den Portugiesen, die Alleinherrschaft des Islam an der Ostküste auf Jahrhunderte hinaus zu brechen, ja ihn zunächst bis nahe an den Untergang zu führen.

Nicht gar glücklich waren in dieser ersten Zeit der Eroberungen die christlichen Missionare. Wenn auch die Entdecker Franziskaner zur Bekehrung der Heiden und Mohammedaner mitgenommen hatten, sie richteten in Ostafrika

¹ Hümmelich 77/78 und 196.

² Nach dem Auszug bei Damião de Goes, *Chronica do Felicissimo Rey Dom Emanuel*, Lisboa 1619, II. c. 1 f. 85, 3.

³ Regimento, que deu El-Rey D. Manuel a Fernão Soares, quando foi por capitão na Armada que passauo á India — in *Alguns Documentos do Archivo nacional da Torre do Tombo acerca das navegações e conquistas Portuguezas* . . . Lisboa 1892, 168: Que façam presas dos mouros. Die Schiffe des portugiesischen Königs von Melinde sollten geschoont werden.

⁴ Vgl. Strandes, *Die Portugiesenzeit*, 37/52: Vertragsunterwerfung; 53/65: Unterwerfung durch Waffengewalt und Festungsbau in Kilwa. — Eine gute Zusammenfassung gibt P. Darmstädter, *Geschichte der Aufteilung und Kolonisation Afrikas seit dem Zeitalter der Entdeckungen I.*, Berlin 1913, 26/27. — Vgl. auch Guillaing I liv. IV. 305 ff.

nicht viel aus¹. Irgend eine größere Bewegung der Moslemein zum Christentum scheint nicht einmal in den Städten vor sich gegangen zu sein, die von den Portugiesen besetzt und behauptet wurden. Wenn Missionare nach Indien durchreisten, so haben sie manchmal die Moscheen Ostafrikas besucht und auch ein Religionsgespräch angeknüpft. Bekannt ist, wie Franz Xaver in Melinde einen vornehmen Mauren traf, der ihm klagte, daß hier so wenig Frömmigkeit unter seinen Glaubensgenossen herrsche: von den 17 Moscheen der Stadt seien nur drei schwach besucht; auch meinte ein Belehrter, er wolle selbst nicht mehr an Mohammed glauben, wenn dieser nicht in zwei Jahren persönlich käme². Einen ähnlichen Einblick in den religiösen Tiefstand des ostafrikanischen Islam erhielt 1556 P. Franz Rodriguez S. J., der zu Mozambik eine Moschee besuchte. Als er disputieren wollte, fand er zunächst nur Ausreden; am folgenden Tage erklärte ein Vornehmer, „er habe gelernt, daß Gott im Himmel zwei Bohnstättchen habe, deren eine die Guten, die andere die Bösen bewohnt; und als ihn in der Disputation P. Franz zu einem offenen Widerspruch geführt und eine andere Vügenlehre widerlegt hatte — Mohammed sei der erste Mensch gewesen, geschaffen vor Adam, aus dem Leib und der Substanz Gottes —; und als der oberste ihrer Priester, die sie Chasis nennen, darauf nichts zu antworten wußte, stand er auf und sagte, es sei keine Zeit mehr zum Disputieren, — damit es nicht wieder gehe wie vordem, da sie mit einem unserer Priester disputierten und es zu Gewalttätigkeiten kam: denn da hatte der Kapitän der Festung ihren Priester in den Kerker werfen lassen —; und so wichen sie, besiegt zwar, aber nicht gebessert.“³

Auf solche Erfahrung hin scheint man nie die Mauren der ostafrikanischen Städte für ein dankbares Missionsobjekt gehalten zu haben; von den Bantu des Festlandes aber glaubte man, sie seien noch gänzlich unberührt vom Islam, und der erste Missionar, der zu ihnen zog, hielt es für einen besonderen Vorzug dieser Heidenwelt, daß sie noch nicht angesteckt sei vom Islam⁴. Ganz richtig zeigte sich diese Ansicht nicht: zwar im Süden, wohin sich die beiden Jesuiten P. Gonçalo da Silveira und P. Andre Fernandes 1560 zuerst wandten, im Königreiche des Gamba bei Inhambane, bemerkten sie wohl bei den Botongas die Beschneidung und den Scheikstitel als Spuren

¹ M. Müllbauer, Geschichte der kath. Missionen in Ostindien, München 1851, 43. — Dominicus de Gubernatis, Orbis Seraphicus V. (De Missionibus I.), Romae 1689, 626 f. n. 35 und 36. Civezza, Marbellino de Storia universale delle Missioni Francescane VI (Prato 1881) 208.

² Franz Xaver im Brief vom 20. 9. 1542 aus Goa nach Rom: Monumenta Xaveriana I., Matriti 1899/1900, 253 n. 8.

³ J. A. de Polanco, Chronicon Societatis Jesu (ed. Madrid 1898) tom. VI. 774 n. 3340.

⁴ Gonçalo da Silveira S. J. an den General der Gesellschaft Jesu, Nov. 1559 aus Goa: Nuovi Avvisi dell' Indie di Portogallo, ricevuti dalli Rev. Padri della compagnia di Giesu III., Venetia 1562, 116. — Im übrigen verweise ich für die Einzelbelege im folgenden Abschnitt auf die jeweils zitierten Seiten von E. Kilger, Die erste Mission unter den Bantustämmen Ostafrikas, Münster 1917.

flüchtiger Einwirkung des Islam, aber sonst weiter nichts davon¹. Als jedoch P. Gonçalo zum Monomotapa sambesiaufwärts reiste, da war schon sein Boy ein getaufter Mohammedaner aus Sofala, auf der Landreise hatte er maurische Träger und auch beim Monomotapa selbst traf er auf Moslemin². Doch war nichts zu bemerken von einem Glaubenswiderstand, als hätten etwa die Makaranga-Neger schon von den Lehren des Islam gekostet oder die Mauren versucht, ihren Glauben dort auszubreiten: ihr Widerstand gegen Gonçalo war mehr politischer Natur. Nach den ersten Monaten schönster Erfolge für den Missionar bildete sich eine förmliche Verschwörung einflußreicher Mohammedaner gegen ihn, die sich von Mozambik über Sena und Tete bis an den Hof des Monomotapa erstreckt haben soll³. Ein gleichzeitiger Aufstand der Mauren in Mozambik, wo ein Missionar eine Moschee verbrannt hatte, scheint damit in Zusammenhang zu stehen⁴. Jedenfalls war der Caciz Mingoame von Mozambik der Führer der Bewegung gegen Gonçalo. Er wußte sich mit einigen seiner Glaubensgenossen vor dem Herrscher als Enganga, als „Weiser“ zu geben und den Missionar politischer Umtriebe und heimlicher Zauberkünste zu verdächtigen, so daß der Monomotapa wirklich den Pater erdrosseln ließ⁵. Den Portugiesen gegenüber schob der junge, neugetaufte „Kaiser Sebastian“ die Schuld auf die Mauren, die auch nach dem Tode des Missionars mit dem ängstlichen Aberglauben des Monomotapa weiter spielten⁶, ohne einen Versuch zu machen, ihn zum Islam zu bekehren.

Als man von Seiten der Portugiesen zur Rache für diese Mordtat schritt, waren die Mohammedaner die ersten, die sie fühlen mußten. Schon 1562 war neuerdings angeordnet worden, daß eine Flotte zum Schutze des Handels zwischen Sofala und Mozambik kreuzen sollte⁷, also in dem Gebiete, wo die islamitischen Einflüsse gegen den Glaubensboten gearbeitet hatten. Fast zehn Jahre später kam Franz Barreto mit einer gewaltigen Expedition, um endlich das Goldland zu unterwerfen und dem christlichen Handel völlig zu erschließen⁸. Im November 1571 zog er sambesiaufwärts nach

¹ Kilger 92³ und 90¹.

² Kilger 110, 122, 133 und 141. Schon Diogo da Alcaçova hatte 1506 an den König von Portugal berichtet, der Titel für „governador“ sei im Reich des Menamotapam „amyr“ — was sicher mohammedanischen Einfluß zeigt: *Alguns Documentos* . . . 154.

³ Kilger 141 f. — Godignus, N., *Vita Patris Gonzali Sylveriae, Lugduni* 1612, 127.

⁴ F. Bordalo, *Ensaio sobre a Estatística das Possessões Portuguezas* . . . Livro IV., *Estatística de Moçambique, Lisboa* 1859, 107.

⁵ Kilger 142/151.

⁶ Ebd. 154 und 153.

⁷ S. die Urkunde vom 13. 3. 1562 in *Records of South-Eastern Africa*, ed. G. M. Theal V (London 1901) 258.

⁸ Die Hauptquelle über diese Expedition ist der Bericht des Jesuitenpaters Franz Monclaro, der Barreto begleitete: *Relação da Viagem q̄ fizarão os Pes Da Companhia de Jesus com Fran^{co} Barretto na Conquista de Monomotapa no anno de 1569*, abgedruckt im *Boletim da Sociedade de Geographia de Lisboa* IV 1883, 492/508 und 542/561 und in *Records of South-Eastern Africa* III., London 1899, 157/201.

Sena¹, wo es zum Strafgericht über die „Mörder Gonçalos“ kam, wozu alle Mauren gezählt wurden. Die Begünstigung dieser Feinde des Christentums war ein Grund zum Kriege gegen den Monomotapa gewesen, eine Friedensbedingung schon vor Ausbruch der Expedition war es, daß der Monomotapa die Mauren aus seinem Lande vertreibe und die Haupträdelsführer gegen die Portugiesen ausliefere². Überdies hatten in Sena, wo man sich über ein Jahr aufhielt, Mensch und Tier viel unter Krankheiten zu leiden, die man größtenteils Vergiftungen durch die Mohammedaner zuschrieb³. Als auch Barreto zu dieser Überzeugung kam, ließ er alle Mauren, die in einiger Entfernung von der Stadt beisammen wohnten, gefangen setzen und ihr Geld beschlagnahmen. Die 17 Bornehmsten wurden zum Tode verurteilt, darunter auch einer, der an der Verschwörung gegen Gonçalo beteiligt war. Die Hinrichtung sollte abschreckend auf die Eingeborenen wirken und war daher so grauenhaft als möglich⁴. Unter den Verurteilten befand sich auch der berühmte Scheik Ampeo, den die Portugiesen früher nur *camperro*, „Hund“ genannt hatten. Dieser hatte seit der Ankunft der Portugiesen das Tun und Treiben der Jesuiten beobachtet und dann von seinem Gefängnis aus, das der Kirche gegenüber lag, die Zeremonien mit Interesse verfolgt. Durch Träume ermahnt, ließ er einen Jesuiten zu sich rufen, der ihn nach anfänglichem Mißtrauen unterrichtete. Am Samstag nach Ostern 1572 wurde Amplo mit fünf anderen Mauren getauft⁵. Diese Bekehrung war ein Ausnahme-

Ich zitiere nach dem Boletim. Von der Literatur sind beachtenswert: Diogo do Couto († 1616), *Decadas da Asia*, Dec. IX., ed. Lisboa 1736, tom. III. c. XXIII. 542—552 und G. M. Theal, *History of South-Eastern Africa I* (London 1910) c. XIII, 314 ff. — Über die Ziele der Fahrt: Monclaro 492.

¹ Monclaro 502/507. Wenn dort Nov. 1572 als Abfahrtszeit aus Mozambik angegeben wird (502), so ist das ein Schreibversehen, wie sich aus einer späteren Stelle (549) ergibt. Wenn P. Fr. de Souza S. J. im Oriente Conquistado a Jesu Christo pelos Padres de Companhia de Jesus da Provincia de Goa II., Lisboa 1710, 600 Barreto zuerst im Gebiet des Chicanga und des Quitene Eroberungen machen läßt, so ist er dabei P. João dos Santos O. Pr. gefolgt, der in Ethiopia Oriental I., Evora 1609, c. 17, f. 24 diese Unternehmungen Barreto zuschrieb. Sie fanden jedoch erst nach dem Tode desselben unter Vasco Fernandes Homem statt, wie sich aus dem Schweigen Monclaros und dem Berichte Coutos (D. IX. c. 24, 552/555) deutlich ergibt. Vgl. Theal, *History I* 334/338.

² So bezeugt das „Gutachten der Gelehrten“ (Determinação dos Letrados), das dem König betreffs des Unternehmens gegen den Monomotapa abgegeben wurde und den Druck von Monclaros *Relação* beigegeben ist: Boletim 1883, 561/563, Records III 150/153.

³ Monclaro 507 und 548. Es scheint fast wie ein Verfolgungswahn bei dem sonst klar und scharf blickenden Vater, wenn man seine diesbezüglichen Vermutungen liest, die dann durch Verrat eines Mauren und durch Aussagen Gefolterter „bestätigt“ wurden. Übrigens teilt seine Ansicht auch Couto 542 f., der sonst Monclaro scharf kritisiert.

⁴ „Einige wurden lebendig gepfählt; andere wurden an die Wipfel von Bäumen gebunden, die man mit Gewalt zusammenbog und dann wieder losließ, und wurden so mitten entzweigerissen; . . . andere wurden den Soldaten ausgeliefert, die sie zum Zeitvertreib als Schießscheiben benutzten“ (Monclaro 549). — Couto (545 f.) weicht in manchen Einzelheiten ab. Ich glaube dem Augenzeugen folgen zu müssen.

⁵ Godignus, N., *Vita patris Gonzali Sylveriae*, Lugduni 1612, 138/143. — Auch Couto berichtet 543 f. von der Bekehrung eines Mauren, den er jedoch als *Mafamede*

fall: im allgemeinen wollte Barretos Expedition die Mohammedaner vertreiben, nicht missionieren. Als Barreto mit dem Gesandten des Monomotapa über den Frieden verhandelte, stellte er als erste Bedingung: die Mauren müßten verjagt werden¹. Bei der portugiesischen Gesandtschaft, die zum Monomotapa an den Hof ging, hieß der 3. Punkt, er müsse alle Mauren ausliefern, die an portugiesienfeindlichen Unternehmungen beteiligt gewesen seien, besonders am Morde P. Gonçalves, oder er müsse sie selbst vertreiben innerhalb eines Jahres. Der Friede würde nur Bestand haben, insoweit und solange die Austreibung der Mauren andauere: solange diese im Lande seien, könne von einem sicheren Frieden keine Rede sein. Die Antwort war: der Monomotapa wisse bereits, daß die Mauren große Vügner seien; Munhe Maca, ihr Kapitän, habe ihm gesagt, der Gouverneur käme in kriegerischer Absicht und führe den Quitave mit sich: und da er bereits eingesehen habe, daß dies eine Lüge war, habe er ihn schon töten lassen und den Befehl gegeben, alle Mauren auszurauben, die sich in seinem Lande befänden. Und der schwarze Herrscher fügte hinzu: Die Portugiesen gäben ja selbst den Mauren Gelegenheit, solche Ränke zu schmieden, da sie an dieselben ihre Waren verkauften, womit diese wiederum seine Großen bestechen könnten, daß sie für die Sache der Mauren bei ihm eintreten².

Bedingung wie Antwort sind sehr bezeichnend für die portugiesische Islampolitik am Hofe des „Goldkaisers“: scharf und streng gefaßt, scheint der Antrag jedes Ausweichen und Abschwächen auszuschließen. Die Beantwortung zeigt dann, daß der Monomotapa die Bedingung als Gelegenheit zu einem Raubzug gern übernimmt und im übrigen keck andeutet, die Portugiesen möchten zuerst ihre eigene Islampolitik ändern, bevor sie ihm Vorschriften über Vertreibung der Mohammedaner machten. Daran scheiterte die schroffe, recht im Sinne des jungen Königs Sebastian gedachte Islampolitik dieser Jahre: man wollte den Mohammedaner verjagen, aber den schlauen Handelsmann mochte man nicht entbehren. Diese Mauren waren eben die berufenen Goldhändler seit Jahrhunderten, die ihr Tuch so glücklich gegen Gold zu verhandeln wußten, daß sie wohl hundertfachen Gewinn daraus zogen, wie einer der ersten Schilderer Ostafrikas meint, der uns auch sonst ein sehr anschauliches Bild von ihnen gibt³. Nachdem man fast hundert

Joanne, den Bruder des bekannten Masamede Xequê Rajáo bezeichnet. Auch er soll wie Ampeo auf den Namen Laurentius getauft worden sein und einen Traum gehabt haben, wobei ihm jedoch nicht, wie Ampeo, ein Jesuit, sondern die Gottesmutter selbst erschienen wäre. Um seiner Befehring willen soll er dann als einziger gehängt worden sein. Es handelt sich wohl um zwei getaufte Verurteilte mit ähnlichen Schicksalen, wobei jedoch die des Ampeo viel glaubhafter klingen.

¹ Monclaro 556.

² Nach Aufzeichnungen der Gesandten im Archiv der Jesuiten zu Goa bei Sousa, Oriente Conquistado II 605/606. Zur Anklage des Munhe Maca gegen Barreto vgl. eine ähnliche gegen Gonçalves: Rilger, Die erste Mission 143.

³ Duarte Barbosa (1516) in *Collecção de Noticias para a Historia e Geografia das Nações Ultramarinas, que vivem nos Dominios Portuguezes . . .* tom. II., Lisboa 1813, n. VII, 223.

Jahre lang sich bemüht hatte, sie zu verdrängen, beschränkte man sich praktisch darauf, sie niedrig und klein zu halten: und sie fügten sich auch, wenigstens im Süden, während der Norden freier und stolzer blieb im Hinblick auf das nahe Türkenreich. So ist der Zustand etwa von 1570—1590, in einer Zeit, die wir durch die Berichte des P. Monclaro und des P. João dos Santos¹ ziemlich genau kennen. Wir wollen in ihrer Begleitung den Islam an der Ostküste Afrikas besuchen und dabei im Süden beginnen.

In Sofala war die Maurenstadt, die etwa 100 Familien zählte, zwei Büchsen-schuß weit von der Portugiesenfestung entfernt. Ihre Einwohner waren Basallen der Festung, „arm und elend“, und lebten meist im Dienste der Portugiesen, denen sie auch auf Reisen und als Matrosen dienten. Die Mohammedanerinnen waren, wie die schwarzen Christinnen, meist mit Gärtnereien beschäftigt und zahlten den Zehnten von allem, was sie ernteten, an die Rosenkranzkirche der Dominikaner². So war es freilich in Sofala nicht immer gewesen. Als Pero d'Anhaia dort 1505 die Portugiesenfestung baute, waren zwei Maurenstädte auf der Insel, jede mit etwa 400 Einwohnern, beherrscht von dem blinden König Zufe (Jzuf). Eine Kafferniederlassung lag getrennt davon³. Noch war der Festungsbau nicht vollendet, da reute es Zufe, die Erlaubnis dazu gegeben zu haben, und beschloß einen Überfall auf die Christen. Ein abessinischer Maure Açotes verriet den Anschlag; er wurde unterdrückt, der alte Zufe im Kampf erschlagen, Açotes zum König erkoren⁴. Je fester aber die Portugiesenherrschaft wurde, um so mehr verbläzte die des Maurenkönigs, der einst über 10 000 Untertanen gebot, zu dessen Heerbann am ersten Tage 7000 Mann eilten, wenn die Kriegstrommel klang⁵. Statt seiner ward immer mehr der Kapitän von Sofala Herrscher. Und gleicherweise verschwanden die kleinen Könige, die in den Küstenstädtchen nördlich von Sofala bis nach Mozambik regiert hatten; zur Zeit Santos' gab es nur wenige mehr davon⁶.

Im Sambesideita und auf den Inseln desselben wohnten unter den Kaffern auch Mohammedaner, untertan dem „Kapitän der Cuama-Flüsse“, meist Schiffer von Beruf⁷. Beim Hafen von Kilimane, wo noch zwei Jahrzehnte vorher ein Maurenkönig Mingoazane geherrscht hatte⁸, war jetzt nur mehr eine Art Erholungsplatz für maurische Matrosen, die dort von den Mühen des Seemannslebens ausruhen konnten und auch teilweise ihre Frauen hier wohnen hatten⁹.

¹ Dieser Dominikanerpater schrieb nach elfjährigem Aufenthalt (1586—1597) als Missionar in Ostafrika sein zweibändiges Buch *Ethiopia Oriental* (Evora 1609). Er kannte fast das ganze portugiesische Ostafrika aus eigener Anschauung und hat eine erfreulich offen und unverblümte Art der Darstellung.

² João dos Santos, *Ethiopia Oriental* I 6b. „Arm und elend“, *probres e miseraueis* oder *probres e mesquinhos* nennt unser Missionar die Mauren des Südens fast überall, wo er sie erwähnt.

³ Diego da Alcaçova 1506 in *Alguns Documentos . . .* 156. Vgl. Theal, *History* I 197. — Santos I 7.

⁴ So Santos I 7, der es sich von alten Mauren und getauften Maurenfrauen erzählen ließ, die es miterlebt hatten. — Theal, *History* I 264/271.

⁵ Alcaçova in *Alguns Documentos* 156.

⁶ Santos I 8 und 74b.

⁷ Santos I 45b. „Capitão dos rios de Cuama“ war damals Franz Brochado, ein reicher Gutsbesitzer an der Sambesimündung, der Missionare und Schiffbrüchige stets liebevoll beherbergte: Santos I 72; II 57, 58, 70b, 71. Vgl. Kilger, *Die erste Mission unter den Bantustämmen* 112 und 121.

⁸ Kilger 113. Der dort aus der Quelle übernommene Titel „König von Quiloa“ soll wohl bedeuten, daß Mingoazane von Kilwa abhängig war. ⁹ Santos I 72.

An der Küste von Sambesi bis Mozambik hauste damals der Negerstamm der Makua. Diese verachteten die wenigen verkauften Mauren, die unter ihnen wohnten, und neigten viel eher zum Christentum als zum Islam. Der Bruder eines Makuakönigs namens Sapata war Mohammedaner geworden und deshalb verhaßt bei seinem Stamm¹. — Von den sieben oder acht Ungora-Inseln waren drei von Mauren bewohnt, armen und elenden Leuten, die besonders schöne und feine Strohflechtereien lieferten, weiße und bunte Matten für die Zimmer vornehmer Frauen und Strohhüte für die portugiesischen Ansiedler².

Mozambik, wo die Portugiesen zunächst nur eine Faktorei mit kleiner Festungsanlage in der maurischen Stadt angelegt hatten, die ein Sultan des Königs von Kilwa regierte³, wurde zum Schutze gegen die Türken, die von der Mekkastraße aus ihren Glaubensgenossen in Ostafrika Unterstützung bieten konnten, 1558 zu einer starken Festung umgebaut. Gleichzeitig verlegte dorthin der Kapitän von Sofala seinen Sitz, vorerst für die Hälfte des Jahres⁴. Hier wuchs die portugiesische Macht zur Kraft, die auf Jahrhunderte die maurische Kette zerriß, welche Ostafrika umschlungen hielt. Darum war auch hier auf die Dauer kein günstiger Platz für die Mohammedaner. Hatten sie sich noch 1561 zu einem Aufstand aufraffen können, so fand zehn Jahre später P. Monclaro ihre Niederlassung zerstört⁵; wieder ein Jahrzehnt darauf war dort, zwei Büchsen schuß weit von der Christenstadt entfernt, eine Siedelung von wenigen armen und elenden Mauren, meist Matrosen im Dienst der Portugiesen, „denen sie freund sind und sich treu zeigen, sei es aus Furcht, sei es, weil sie immer von ihnen abhängen“, wie es recht bezeichnend heißt⁶. An der Wasserstelle der Stadt, bei Titangone, war früher ebenfalls eine Maureniederlassung, die 1522 unterworfen wurde, so daß P. João dos Santos nur mehr ein paar arme Fischerhütten an der Stelle fand⁷.

Ganz im Bereich vom Mozambik standen noch die Kerimba-Inseln. Bei ihrer Eroberung waren die Portugiesen äußerst grausam vorgegangen und hatten den einheimischen Mauren nie Frieden und Freundschaft angeboten, sondern den Krieg bis zur Vernichtung geführt. So kam es, daß nur noch eine einzige davon einen mohammedanischen Herrscher hatte, während alle anderen portugiesischen Herren gehorchten. Jedoch war noch auf jeder Insel eine Maureniederlassung mit armer und elender Bevölkerung, die von ihren Pflanzungen 50/100 der Ernte an ihren portugiesischen Herrn und überdies den Zehnten an die Rosenkranzkirche der Dominikaner auf Kerimba zahlen mußten⁸. Diese neue Generation Mauren war auf der Flucht vor dem Raubzug der Muzimbas (1586—1589) von ihren Dörfern am Fluß Miluane auf die Kerimba-Inseln eingewandert und war berühmt durch ihre Webereien, die den Namen der alten Heimat erhielten. Die Miluanetücher waren besonders beliebt bei den Kaffernkönigen im Sambesigebiet⁹.

Was vom Kap Delgado nördlich lag, war, sowie die Inseln draußen im Indischen Ozean, schon unter dem Machteinfluß der Türken, sodaß dort die Vorherrschaft der Portu-

¹ Ebd. ² Santos II 60b/61.

³ Hümmerich, Vasco da Gama, 30 und 159, 19.

⁴ Santos I 7. Theal, History I 277/280, 302/304. — Mekkastraße, Estreito de Meca, war damals der Ausdruck für das Rote Meer.

⁵ Monclaro im Boletim 1883, 496.

⁶ Santos I 79. ⁷ Ebd.

⁸ Santos I 79b/80b. — pagaõ tributo cada anno, que he de tudo que semeã, & colhẽ na sua ilha de vinte hum (80b) bedeutet doch „eins von zwanzig“, also fünf von Hundert. 21 0/100, wie Strandes (Portugiesenzeit 138) annimmt, wäre doch ganz ungewöhnlich und sehr viel. Der Ausdruck de cada vinte pannos hum, den Santos an anderer Stelle (154b) gebraucht, ist noch deutlicher.

⁹ Santos I 81b/82.

giesen schwankend und zweifelhaft war. An der Westküste von Madagaskar, der Insel des heiligen Laurenz, wie man sie damals nannte, waren maurische Kaufleute anständig, die den Portugiesen den Handel auf der reichen Insel streitig machten. Der Versuch einer Handelsniederlassung dortselbst (1587) war mit einem Missionsversuch des Dominikanerpaters João de S. Thomas verbunden, den jedoch bald nach der Abfahrt der Portugiesen die Mauren durch Gift aus dem Wege räumten zum großen Leidwesen der Madagassen¹. Von ähnlicher Art waren die Moslemin, die auf den Komoren neben den Negern wohnten; auch sie hatten Verkehr mit den Mauren der Melindeküste und der Straße von Mekka. Sie waren bei den portugiesischen Kaufleuten in Mozambik als heimtückisch verschrien, da sie die Kauffahrer mit allen Zeichen des Friedens und der Freundschaft aufzunehmen pflegten und ihnen jegliche Handelsfreiheit zustanden; sobald sich dann die Christen sicher fühlten, wurden sie beraubt und gemordet².

Die Städte und Inseln nordwärts vom Kap Delgado, von Kilwa bis Pate standen zwar alle noch als Vasallen unter Portugals Herrschaft und zahlten ihren Tribut jährlich an den Kapitän des Nordbezirkes, der in Mombassa residierte; aber die Nähe der Türken brachte es mit sich, daß sie sich viel freier fühlten und viel freier erhielten als die Mohammedaner im südlichen Ostafrika³.

Kilwa selbst, die herrliche Stadt von einst mit ihren stolzen Gebäuden, deren König wie ein Kaiser über den ganzen Küstenstrich bis nach Sofala hinunter geboten hatte⁴, war sehr herabgekommen. Von 1505–1512 hatte dort die Portugiesenherrschaft gedauert⁵, aber die kurze Zeit hatte genügt, der Stadt ihren Glanz zu rauben. Not und Unruhen waren ihr Anteil, und so fand Santos als Zeugen der alten Pracht nur „einige sehr große Moscheen, die noch stehen, wenn auch stark beschädigt“⁶, wie schon ein Jahrzehnt früher Monclaro die Folgen zweimaliger Zerstörung an der schönen Stadt bemerkt hatte. Der König war damals ein Neger⁷. Beim Einfall der Muzimbas wurde Kilwa durch Verrat genommen, wobei über 3000 Mauren und Maurinnen der Menschenfresserei dieser Wilden zum Opfer gefallen sein sollen⁸.

Auf Monfia herrschte als Untertan des Königs von Kilwa um 1570 ein Scheik neben dem portugiesischen Faktor, während Sansibar seinen eigenen König hatte, der Vasall der portugiesischen Krone war. Die Stadt selbst war so groß wie Kilwa, aber gleicherweise in zerstörtem Zustand⁹.

Auf der überaus fruchtbaren Insel Pemba hatten die portugiesischen Händler und Soldaten die Bedrückung gegen die einheimischen Mauren, die einem Könige unterstanden, allzu arg getrieben. Sie nahmen ihnen das Essen vom Feuer weg und wenn das Huhn eines Mohammedaners sich in die Hütte eines Christen verlaufen hatte, so gab es dieser nicht zurück, sondern sagte: das Huhn sei gekommen, um Christ zu werden, und dürfe daher nicht zurückgegeben werden. Als derartige Frechheiten schon sprichwörtlich geworden waren, erhoben sich die Mauren und es gab eine Mordnacht im Portugiesenviertel, der nur wenige entrannen samt dem König der Insel, der zu

¹ Santos I 83/84 b; II e. 9. 41 b/42. — Vgl. P. L. Kilger, Der erste Missionär auf der Insel des hl. Laurenz, in: „Missionsblätter“ 22, St. Ottilien 1918, 129/133.

² Santos I 84 b/85.

³ Santos I 113 b/114. — Zur Türkengefahr in Ostafrika vor den Einfällen Mirale Beques 1588 und 1585 s. Strandes 141.

⁴ Santos I 114 b.

⁵ Strandes, Die Portugiesenzeit, 57/65 und 101/109.

⁶ Santos I 114 b und 70.

⁷ Monclaro 498.

⁸ Santos 69 b/70. Vgl. Strandes 153 f.

⁹ Monclaro 498/499. Über Sansibar s. Strandes 135. Nach Santos II 88 b war sein König seit 1503 Vasall. Vgl. Theal, History I 241.

den Fremden hielt. Trotz einer Strafexpedition konnten sich die Leute von Pemba auf die Dauer nicht mehr dazu entschließen, ihren König wieder anzuerkennen¹.

Die reichste und vornehmste Stadt des nördlichen Ostafrika war damals Mombassa, wo seit 1593 der „Kapitän der Küste von Melinde“ residierte und der Bau einer Festung begonnen wurde². Trotzdem blieb es eine rein maurische Stadt unter einem maurischen König. Monclaro fand, daß man dort wie an der ganzen Küste mit der Christianisierung unter den Mohammedanern nicht viel anfangen könne, weil diese die Sitte hatten, ihre Gegner zu vergiften, und daher die Missionare in ständiger Gefahr seien³. Als 1585 der türkische Korsar Mirale Beque an der Küste Ostafrikas erschien, begrüßte der König von Mombassa in ihm einen Bundesgenossen und suchte sogar nach Verbindung mit dem Großsultan. Die Rache der Portugiesen blieb nicht aus. Gerade als 1589 die Muzimbas die Stadt bedrängten und eine Türkenflotte die Menschenfresser am Eindringen hinderte, kam Thomé de Souza aus Indien, vertrieb die Türken und plünderte die Stadt, um sie dann den Muzimbas zu überlassen, die „alles Lebendige fressen wollten, was sie auf der Insel finden würden.“ Doch blieben portugiesische Fahrzeuge in der Nähe, um Flüchtlinge als Gefangene aufzunehmen, wobei sie in Mirale Beque selbst einen glücklichen Fang taten. Dies war die dritte Zerstörung der kriegerischen Stadt seit Beginn der Portugiesenzeit⁴. Bald darauf wurde Mombassa dem stets getreuen König von Melinde zu Lehen gegeben⁵.

Melinde hatte das Glück und Geschick, ständig mit den Portugiesen auf freundslichem Fuße zu stehen⁶. Monclaro bemerkt, diese Stadt sei sehr verfallen, da sie das Meer fast aufgefressen habe, man könne aber noch sehen, daß es früher ein sehr nobles Ding gewesen sei. „Dort sind die Mauren sehr portugiesienfreundlich und unterscheiden sich nach Charakter und Gesichtsbildung nicht von den unsern (wohl: Mauren in Portugal), und es sprechen viele gut Portugiesisch“⁷. Hier hielt auch die kleine Portugiesenbesatzung beim Muzimbaseinfall getreulich zur Stadt und hat mit Hilfe der Mofsegejos, des Nachbarstammes vom Festland, dieses Raubvolk endgültig geschlagen und seine Reste zur Rückkehr an den Sambesi gezwungen⁸.

Die Inseln Lamo und Pate gehörten zwar auch noch unter die Oberhoheit Portugals, hielten aber bei Gelegenheit gern zu den Türken, sodaß es zu Kämpfen mit den Portugiesen, ja in Ampaza auf Pate zu einem Martyrium kam. Die Mauren dieser Inseln galten daher als „anmaßend, stolz und sehr portugiesienfeindlich“⁹. Dazu

¹ Santos I 114 b/115 u. 125. Die Geschichte des vertriebenen Königs gibt Strandes 155 und 188 f. genauer: der König, den die Portugiesen wieder eingesetzt hatten, hat den Erzbischof von Goa um einen Missionar; er wolle sich taufen lassen. Daraufhin wurde er von seinen Untertanen vergiftet. Nun sollte sein Bruder König werden; dieser wurde in Mombassa Christ und verheiratete sich als Dom Philippe mit einer portugiesischen Waise, kam in Pemba wohl nie zur Herrschaft, floh dann aus Mombassa und fiel in den Islam zurück.

² Santos I 114 b und 132 b. — Strandes 163 ff. und 128 f.

³ Monclaro 500. Wie wir schon oben sahen, scheint dieser Pater stets besonders Angst vor Vergiftung gehabt zu haben.

⁴ Santos I 71 und 124; Strandes 146, 152/156. Die früheren Zerstörungen s. Strandes 66/74 und 115/124.

⁵ Santos 132 b; Strandes 159 f. Vgl. auch die Notiz in der arabischen Chronik von Mombassa bei Guillain, Documents I 621.

⁶ Davon zeugt die ganze Geschichte der Stadt, die sich bei Strandes passim findet. S. 124 erwähnt dieser das Sprichwort: „Damas de Melinde, Cavalleiros de Mombaza“, d. i. „Damen von Melinde und Ritter von Mombassa“, oder freier übersetzt: Annehmlichkeiten in Melinde und blutige Köpfe in Mombassa.

⁷ Monclaro 500. Vgl. dazu die Bemerkung von Strandes 317³.

⁸ Santos I 71 f., Strandes 158 f.

⁹ Monclaro 501. — Santos I 115 b/119, 125 b/127 b. Der über 50 Jahre alte Portugiese João Rebello wurde gefangen und krank von Mirale Beque nach Ampaza

mochte außer dem ständigen Verkehr mit der Mekkastraße viel der Umstand beitragen, daß in Pate eine Art geistliches Oberhaupt, der „Obercaciz“ der Mohammedaner der ganzen Küste saß¹.

Merkwürdigerweise erhalten wir von João dos Santos gar keine Nachrichten über Maureniederlassungen im Innern des Sambesgebietes, etwa in Sena und Tete. War die Ausrottung seit Barreto so gründlich geschehen² oder war die Vertreibung durch den Monomotapa so wirksam? Ich glaube eher, daß Santos über diesen heiklen Punkt absichtlich geschwiegen hat, da man in Lissabon nicht gern von Mohammedanern im Goldlande hören mochte und höchstens wieder schwer auszuführende Bestimmungen erlassen hätte. Hatte man doch erst 1598 die maurischen Matrosen auf den Sambeschiffen abschaffen wollen, da sie unter den Kaffern ihre Lehre verbreiteten, und zwei Jahre später die Durchführung dieser Bestimmung dem Entscheid des Vizekönigs überlassen müssen, da gerade Religiösen dagegen Einspruch erhoben: man könne diese Matrosen ohne Störung der nötigen Schiffsverbindung nicht entbehren. So war eine staatliche Maßnahme gegen den Islam durch den Widerstand der christlichen Missionare rückgängig gemacht worden³. Daß es übrigens im Lande des Monomotapa auch außer den Matrosen auf dem Sambesi immer noch Mohammedaner gab, beweist die Angabe unseres Dominikaners, daß die Mauren den gleichen Zoll im Tuchhandel zahlten wie die Christen⁴.

So war die äußere Lage und Verbreitung des Islam im Ostafrika des ausgehenden 16. Jahrhunderts. Es war die Zeit seiner größten Erniedrigung; man hielt ihn auch für kein Hindernis mehr bei der Heidenmission; denn „die Moren . . . seynd jetzt gar wenig und gar arm, leben auch nur von demjenigen, was ihnen die Portugeser auß gnaden lassen“⁵. Wie war aber der innere Stand des Islam um jene Zeit, wie sah die Religion der ostafrikanischen Mauren als solche aus?

Über die Sektenzugehörigkeit wird nur bei den Mohammedanern der Melindeküste erwähnt, sie folgten alle der Sekte der Perser, die sich auf die Bezehesauslegung des Ali stütze⁶. Eine Eigentümlichkeit scheinen die Cacizen

gebracht um dort geheilt zu werden; statt dessen wurde er von den Mohammedanern der Stadt geschleift und gesteinigt, weil er sich nicht zum Islam bekennen wollte (ebd. 117).

¹ Monclaro 501: Aqui estava um Mouro caciz mayor de toda a Costa. — 12 Meilen südlich von Pate traf Monclaro (ebd.) eine portugieserfreundliche Königin, die sich den Türken gegenüber standhaft bewiesen hatte, in der großen Stadt Cambo, die ich jedoch auf keiner Karte angegeben fand. Sie war wohl maurisch wie alle Städte dieser Gegend.

² Nach den Berichten der Jesuiten von 1607 und 1608 hatten die Portugiesen im Sambesgebiet seit dem Tode Barretos einen ständigen Vernichtungskrieg gegen die Mauren geführt, so daß nur mehr ganz wenige und ganz arme übrigblieben: Fernão Guerreiro, Relaçam annal des cousas que fizeram os Padres da Companhia de Jesus, nas partes da India Oriental . . . nos annos de 607 & 608 . . . Lisboa 1611, liv. I. c. 2. f. 6. (Ditsch, in „Indianische Neue Relation“ . . . Augsburg 1614, 10).

³ Die beiden fgl. Schreiben an den Vizekönig von Indien vom 8. 12. 1598 und 25. 1. 1601 in Records of South-Eastern Afrika IV, London 1899, 46/47. — Einen ähnlichen Versuch in Indien die Mauren aus der Schiffahrt zu verdrängen, zeigt die Urkunde vom 2. 3. 1514 in Alguns Documentos 352.

⁴ Santos I 45b.

⁵ Indianische Neue Relation 10/11. Guerreiro, Relaçam annal 6.

⁶ Santos I 114. — Für den äußeren und inneren Stand des Islams in Deutsch-Ostafrika in neuester Zeit s. W. Klamroth, Der Islam in Deutsch-Ostafrika, Berlin 1912;

gewesen zu sein: zwei Cacizen von Mozambik und einen Obercacizen von Pate haben wir schon erwähnt; auf den Kerimba-Inseln nahm der Caciz von Matemo die Beschneidung vor¹. Weil das Wort sonst (in mehreren orientalischen Sprachen) der Ausdruck für den christlichen Priester ist, wie es auch von den Negern für die christlichen Missionare gebraucht wurde², so ist schwer einzusehen, welche Rolle diese Männer im ostafrikanischen Islam spielten, da ja die Religion Mohammeds sonst kein Priestertum kennt. Die Beschneidung war auf den Kerimbainseln mit großer Festlichkeit umgeben und wurde bei den Knaben im Alter von sieben Jahren vorgenommen; auch die Nächte des Fastenmonats Ramadan wurden dort entsprechend gefeiert³. Im allgemeinen jedoch scheint das Gesetz des Propheten bei seinen Anhängern in Ostafrika, besonders im Süden, eine recht weitherzige Auslegung gefunden zu haben. Über das Verbot von Wein und Schweinefleisch setzte man sich hinweg, indem man sich von Mohammed eine artige Fabel erzählte: Bevor der Prophet reich geworden sei, sei er Weinhändler gewesen und habe auf den Feldern an die arbeitenden Bauern seinen Trank ausgeschenkt. Als er so eines Tages mit seinem weinbeladenen Lasttier dahinzog, brach aus dem Walde eine wilde Sau hervor und rannte über den Weg. Das Lasttier scheute, die Weinschläuche barsten, der Wein floß und Mohammed beteuerte mit einem Fluche, er werde nicht mehr vom Weine trinken und nicht mehr vom Schweine essen: das sagte aber Mohammed von dem Schwein, das davongelaufen war, und von dem Wein, der ausgegossen war, nicht von den Weinen und Schweinen, die es jetzt noch gibt. Diese damals in Ostafrika geläufige „Gesetzesauslegung“ erzählt Santos an der Stelle, da er von einem reichen Mauren auf der Insel Inhancato bei Sofala spricht, der ein besonderer Freund von Schinken, Würsten und Wein war. Diesen Mann verehrten seine maurischen Mitbürger nach seinem Tode wie einen Heiligen und erbauten ihm eine Moschee, in der bunte Tücher hingen und Grabsteine standen, mit Sandelöl gesalbt. Im Hintergrunde waren Kohlenbecken für duftendes Räucherwerk und über dem Grabe streuten die Mohammedaner Reis und Hirse als Bittopfer aus. Vor dem Eingang stand ein halber Mastbaum mit vielen Nägeln besteckt, an dem die maurischen Matrosen vor Antritt ihrer Fahrten ein Stück oder wenigstens einen Strick ihres Fahrzeuges als Weihgeschenk aufhingen⁴. Gerade bei den mohammedanischen Seeleuten, die im Süden den Hauptbestandteil der islamitischen Bevölkerung ausgemacht zu haben scheinen,

C. G. Becker, Materialien zur Kenntnis des Islam in Deutsch-Ostafrika, in: Ztschr. „Der Islam“ 2, Straßburg 1911, 1/48 und 31/42; Abt Norbert Weber O. S. B., Der Islam in Deutsch-Ostafrika, in: „Missionsblätter von St. Ottilien“ 13, 1908/09, 2. 17. 68. 84. 100. 113.

¹ Santos II 77. Beim Kampf um Ampaza fiel 1587 auch „o Caciz grande, que era como seu Bispo“: ebd. 118.

² Santos I 67 (Muzimba) II 42 b (Muzimba) 70 (Mafaranga). Weiteres zu diesem Begriff s. Kilger, Die erste Mission unter den Bantustämmen Ostafrikas 561 und 2 und 142.

³ Santos II 77 b/78.

⁴ Santos II 68.

war es mit dem religiösen Wissen und Handeln schlecht bestellt. Unser Dominikanerpater urteilt über sie: „Die meisten von ihnen sind schwarz, Barbaren, große Freunde des Weines und haben vom Islam nicht mehr als den Namen und die Beschneidung, denn sie kennen nicht und befolgen nicht das Gesetz des Mohammed, zu dem sie sich bekennen. Die Hauptsache, worin sie sich auszeichnen, ist, jeden Neumond sehr zu feiern, und an diesen Tagen betrinken sich meistens alle bei dem Feste, trotzdem ihnen ihr Gesetz den Wein verbietet“¹. An der gleichen Stelle erzählt unser Missionar vom Aberglauben dieser Matrosen, wie sie z. B. bei Windstille ihre Schiffe peitschen und schelten. Die Gebräuche der Mauren von Sofala bei Hochzeit und Begräbnis, ihr Glaube an Träume und Vorzeichen², den sie wie die Gottesurteile³ mit den Heiden gemeinsam haben, zeigen wie ihre Zauberkünste⁴ ihre Anpassung an Bantusitten und Bantureligion. Umgekehrt ist von einer Einwirkung des Islam auf den Glauben der Neger wenig zu merken, abgesehen von ein paar eschatologischen⁵ und fatalistischen⁶ Ideen. Daß durch den Sklavenhandel viele Heiden für den Islam gewonnen wurden, beklagte P. João dos Santos sehr und meinte, es wäre doch aus diesem Grunde besser, wenn die Christen diesen Handel hätten⁷.

Was über Missionsversuche unter den Mohammedanern Ostafrikas aus dieser Zeit berichtet wird, ist äußerst dürftig. Es scheint sich auch damals nur um Einzelbekehrungen gehandelt zu haben, von denen einige überliefert sind. So war es ein seltener Fall, als der siebzehnjährige Neffe des Königs von Sansibar aus dessen Palast entfloh und auf der Barke eines Portugiesen nach Kerimba fuhr, um Christ zu werden. Trotz des Grames und Zornes seines königlichen Onkels, der ihn zu seinem Nachfolger bestimmt hatte, blieb der Junge über ein Jahr beim Dominikanermisionar João dos Santos, der ihn in den Glaubenslehren sowie im Lesen und Schreiben unterrichtete, taufte und schließlich ins Dominikanerkloster nach Mozambik sandte,

¹ Santos I 97b. ² Santos I 27f.

³ Santos I 17. Für die neueste Zeit vgl. Klamroth 32f.

⁴ Santos I 128f. — Auch die Mauren am Hofe des Monomotapa von 1560 verstanden sich auf Zauber: Kilger 142. — Vgl. Becker im „Islam“ 1911, 31/42 und Klamroth 33 u. 63. Becker stellt fest, daß die Zaubersliteratur, auf die er sich hauptsächlich stützt, keine Anpassung an den Heidenglauben zeige (33).

⁵ Zu Monclaros Zeit starb ein König von Manifa; viele seiner Weiber folgten ihm freiwillig in den Tod, um ihm in anderen Leben zu dienen; der Pater führt dies auf den islamitischen Einfluß zurück, von dem dieser Negerkönig angesteckt war (Monclaro 544). — Santos (I 15) erzählt von den Gesilden der Seligen, wie sie sich die Mataranga bei Sofala (ganz im Sinne des Koran) ausmalen; sie nennen dieselben „Paraisos“; wohl ebenfalls eine Entlehnung aus dem Islam.

⁶ Monclaro 544 erzählt von den Mataranga, sie seien sehr undankbar. „Sie glauben, daß alles, was du ihnen gibst, notwendig in ihre Hand kommen muß, und daß es ihnen so schon gehört hat. Das nennen sie „Nacibo“; dies ist aber der arabische Ausdruck für Glück, Geschick. — Über den islamitischen Fatalismus in Ostafrika als Kulturhemmnis s. Klamroth 31. 49. 56.

⁷ Santos I 83b bezüglich Madagaskars; 98b wird im allgemeinen die Beteiligung der Mauren am Sklavenkauf erwähnt.

wo er noch einige Jahre später war¹. Merkwürdig genug war es auch, daß sich der auf der Flucht vor den Menschenfressern bei Mombassa gefangene Türkenkorsar Mirale Beque in Portugal taufen ließ, wohin man ihn gebracht hatte². Als „wundersame Bekehrung“ wird weiter berichtet, wie ein achtzehnjähriger Junge von der Insel Mazalagem einem dort liegenden portugiesischen Kauffahrer die verräterischen Pläne seiner Landsleute heimlich kundtat und dann bei den Christen zu bleiben und Christ zu werden verlangte. Er kam in den Dominikanerkonvent zu Mozambik und wurde dort unterwiesen und getauft³. In allgemeineren Ausdrücken werden Missionserfolge erwähnt zu Sofala⁴ und auf den Kerimba-Inseln⁵. Soviele wir dabei von der Missionsweise unseres Dominikaners hören, war sie gerade dem Islam gegenüber ziemlich gewaltjam. Auf der Insel Inhançato hat er die Moschee des obenerwähnten sonderbaren Heiligen einfach verbrannt, unbekümmert um die herbeieilenden Mohammedaner, die gar zu gern Rache an dem Missionar genommen hätten⁶. Mit ähnlicher Schärfe rückte er auf den Kerimba-Inseln dem Islam zu Leibe, wo die Beschneidungsfeierlichkeiten, die Festnächte des Ramadan und überhaupt der allzufreie Umgang mit den Moslemin eine ständige Versuchung für die Neuchristen bildeten: einem vornehmen Mauren, der sonst mit dem Pater befreundet war, sandte er, da er die Beschneidung seines Sohnes vornehmen lassen wollte, den Gerichtsdienner mit der Nachricht, er dürfe diese Zeremonie weder mit noch ohne Feierlichkeit auf der Insel vornehmen lassen bei Strafe von 100 Crusados (etwa 785 Mark) und Befangensehung in Mozambik. Trotz der Bitten des Vaters, der die Straffumme als Almosen für die Dominikanerkirche bot, ließ sich P. João nicht erweichen, und seitdem fanden die Beschneidungen nur mehr heimlich auf dem Festlande statt. Auch die Ramadanfeste verbot der Missionar unter Strafe und ließ auch wirklich einige Ungehorsame deswegen gefangen nehmen; sogar die Sonntagsbesuche der Maurinnen bei den Christinnen abzuschaffen, gelang dem tatkräftigen und zähen Dominikaner⁷. Daß aber ein solches Vorgehen eher zum Schutze der Christen als zur Bekehrung der Mohammedaner gereichte, bezeugt wohl seine Angabe, es seien auf den Kerimba-

¹ Santos II 81; Strandes 138.

² Santos I 124b und 127b; Strandes 158

³ Santos I 85b/86. Eine freiere Bearbeitung der Geschichte s. im Heidenkindkalender 1918, St. Ottilien, 23/26: „Der Hans von Mazalagem.“ Santos zählt M. zu den Komoren (I 85); sie scheint jedoch an der Nordwestküste von Madagaskar in einer Bucht zu liegen, worin die Carte de l'Ethiopie Orientale von d'Anville (bei S. 220 von Jer. Lobo, Voyage historique d'Abissinie, ed. Le Grand, Paris 1728) und Strandes 210 übereinstimmen.

⁴ Santos II 69; I 7b.

⁵ Santos II 81.

⁶ Santos II 68 f. Ebd. 41b wird, wohl mit Grund, behauptet, die Mauren vertrauten den Ordensleuten mehr als den Kaufleuten, da sie die ersteren für Leute mit gutem Gewissen und frei von Falschheit halten.

⁷ Santos II 77 f.

Inseln nach Ausweis der Taufbücher bis 1593 „mehr als 16 000 Heiden und einige Mauren“ getauft worden¹.

So war um die Wende des 16. Jahrhunderts der Islam in Ostafrika scheinbar abgetan, so gedemütigt und gedrückt, so verachtet und innerlich entstellt, daß er endgültig unterlegen schien im Kampf mit den Portugiesen. Seine Entwicklungslinie hatte den tiefsten Punkt erreicht. Wie aber sein Wesen mehr politisch-national war als eigentlich religiös, so bedurfte es nur äußerer günstiger Umstände, um ihn wieder auf die Höhe der Macht und in Ansehen bei den Negern zu bringen. Die Türkeneinfälle von 1585 und 1588² waren für den Norden schon ein Lichtblick gewesen, ein Zeichen, von welcher Seite Hilfe kommen sollte. Man brauchte nur den Niedergang der portugiesischen Kolonialmacht abzuwarten, dann war den Mauren die Herrschaft in Ostafrika wiederum sicher.

In der Weiterentwicklung der ostafrikanischen Verhältnisse scheidet sich immer deutlicher der Norden vom Süden: von Barawa bis zum Cap Delgado war der Amtsbezirk des Mombassa-Kommandanten, südlich davon begann der des Kommandanten von Mozambik³.

Im Mombassabezirk hatten die Türkeneinfälle zunächst die Einsicht zur Folge, daß hier eine gute und freundliche Behandlung der einheimischen mohammedanischen Fürsten und Eindämmung aller Übergriffe der portugiesischen Ansiedler und Soldaten die beste Islampolitik seien, denn gerade die Unzufriedenheit der Mauren hatte die an sich lächerlich kleine Seemacht des Mirale Beque zur ernststen Gefahr für die Portugiesenherrschaft werden lassen⁴. Um allen Reibereien zu steuern, durfte sich nunmehr kein Portugiese außerhalb Mombassas ansiedeln; allerdings hatte diese Maßregel nur sehr kurze Lebensdauer⁵. Eine gewisse Toleranz gegen den Islam zeigte sich darin, daß die Könige von Pate, Sio und Ampaza auf den Koran schwören mußten,

¹ Santos II 81 b. Die Befehung der Insel Kerimba selbst scheint später gute Fortschritte gemacht zu haben; wenigstens wird sie in dem Dominikanerbericht von 1631 „Ethiopia Oriental“ als völlig christianisiert bezeichnet (i naturali della terra tutti christiani): Records of South-Eastern Africa II 435.

² Die Hauptquelle darüber ist Santos I liv. V. c. 3—12, f. 116/128. Recht unbedeutend ist daneben die Darstellung nach Berichten von Jesuiten, die 1589 auf der Portugiesenflotte Seelforger waren, bei Pierre Jarrie, L'Histoire des choses plus memorables . . . és Indes Orientales, Valenchiennne 1611, c. 13, 219/236. Die beste deutsche Darstellung ist Strandes 144/162.

³ Strandes 171.

⁴ Strandes zeigt aus Urkunden (144 und 150), wie man portugiesischerseits den Grund für die Türkeneinfälle und ihren Erfolg in der Mißwirtschaft der Kolonialbeamten sah. Mirale Beque hatte anfangs nur zwei altersschwache Galeeren mit 80 Man an Bord (ebd. 145). — Ich werde mich im folgenden Abschnitt meist an Strandes halten, da er einerseits eine prächtige und wohlbegründete Darstellung der Ereignisse im nördlichen Ostafrika bietet und mir andererseits die von ihm benützten Urkundensammlungen und Handschriften nicht zugänglich waren.

⁵ Strandes 173 f. Den Text in der betreffenden Instruktion vom 6. 1. 1598 s. ebd. 338.

in künftigen Fällen entschieden gegen die Türken aufzutreten¹; man zeigte damit doch, daß ihnen ihre heilige Schrift auch als heilig gelten sollte. Umgekehrt war der mohammedanische Herrscher von Ampaza freisinnig genug, zur Errichtung einer christlichen Kirche in seiner Stadt mitzuhelfen². Die Missionsereignisse, die aus jener Zeit berichtet werden, tragen denselben Stempel friedlichen Nebeneinanders von Islam und Christentum nicht gerade zu ihren Gunsten: die Bekehrten wandten sich vielfach wieder zu ihrem alten Glauben zurück und zur Befestigung ihrer Treue boten die Portugiesen zuweilen recht materielle Vergünstigungen³.

Im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts erschien eine neue Gefahr für die friedliche Entfaltung der Portugiesenherrschaft und damit des Katholizismus an der ostafrikanischen Küste durch das Auftreten der Holländer und Engländer⁴. Doch wurde dadurch das Verhältnis von Islam und Christentum nicht weiter berührt, nur daß einmal die Holländer die Aufständischen auf Pemba gegen die Portugiesen begünstigt haben sollen⁵.

Ernstlichere Verwicklungen brachte das neue Jahrhundert für den Nordbezirk dadurch, daß die Nachfolger des ersten trefflichen Kommandanten vom Mombassa wieder die alte Unzufriedenheit der Eingeborenen emporkommen ließen. Schon 1596 hatte sich der König von Melinde in Lissabon über das Verhalten des neuen Beamten beschwert und dabei unter anderem gefordert, jährlich ein Pilgerschiff nach Mekka senden zu dürfen; auch sollte man ihn über alle Prozeßsachen gegen Mohammedaner in Ostafrika unterrichten⁶. Von da an war der Streit zwischen König und Kommandanten in Mombassa zum Zustand geworden, der 1614 mit der Ermordung des Königs Hassani endete⁷. Vorläufig kam dessen Bruder zur Regierung, während sein Sohn als siebenjähriger Knabe nach Goa gebracht und dort von den Augustinern getauft und erzogen wurde. 1630 kam er auf den Thron, zeigte anfangs als Dom Jeronymo ein Schwanken zwischen seinem neuen und seinem alten Glauben, bis er endlich, veranlaßt durch die Mißstände der Portugiesenherrschaft⁸ und wohl auch durch die Drohungen

¹ Strandes 158. Einen ähnlichen Schwur auf den Koran s. ebd. 214.

² Strandes 175. Von dem Augustiner auf Ampaza rühmt der Jesuit Jeronymo Lobo 1623, er habe alle guten Eigenschaften eines Missionars, vor allem eine große Liebe, und sei bei den Heiden und Mohammedanern nicht minder beliebt als bei den Christen (J. Lobo, Voyage historique d'Abissinie, Paris 1728, 18).

³ Strandes 168 f.: Eine zum Christentum übergetretene Prinzessin von Ampaza erhält 1605 für ihren zukünftigen Gatten die Anwartschaft auf den Posten eines Sekretärs bei dem Rechnungsbeamten in Mombassa; 175 f.: Von zwei Renegaten und von der Zuwendung von jährlich 200 Säcken Reis an Bekehrte und Bekehrungswillige.

⁴ Strandes 177/186.

⁵ Ebd. 180.

⁶ Ebd. 188.

⁷ Ebd. 191/195.

⁸ Diesen Grund (Gubernatorum iniuriis irritatus) führt der Karmelit Philippus a S. S. Trinitate an, der zweimal auf den Mombassa-Aufstand zu sprechen kommt: Itinerarium Orientale, Lugduni 1649, 221 und 371. — Die arabische Chronik von Mombassa, die übrigens in ein paar klassischen Sätzen Jusuf und seine Regierung vom islamitischen Standpunkt aus charakterisiert, findet den Grund ebenfalls im Streit um die

seiner mohammedanischen Untertanen¹ 1631 in offenem Aufstand gegen die Fremden losbrach. Beim Gemetzel in der Stadt blieb nur ein Portugiese am Leben². Jussuf ben Hassani, wie er sich nun wieder nannte, wollte ganz Ostafrika befreien, sah sich aber enttäuscht, da die Hilfe aus dem Roten Meer ausblieb. Schon im nächsten Jahre mußte er seine Stadt wieder den Portugiesen überlassen und fliehen, machte dann als Korjar sechs Jahre lang die ostafrikanische Küste unsicher, bis er von Arabern ermordet wurde. Er war der letzte König von Mombassa gewesen³. Zur gleichen Zeit wie hier waren auch in Mtangata, Tanga und Lamo Christenmorde vorgekommen⁴. Die Rache der Portugiesen blieb nicht aus, aber zu einer rechten Ruhe kam es seitdem nicht wieder, da nun in den Oman-Arabern ein neuer Feind des Christentums in Ostafrika entstand. Die Geschichte des nördlichen Küstenstriches ist in den folgenden hundert Jahren eine Geschichte steter Kämpfe mit wechselndem Erfolg⁵. Es waren nicht Religionskriege, sondern Kriege um die Macht, und wurden jeweils dadurch entschieden, welche von beiden Parteien eben eine größere kriegerische Stärke im Indischen Ozean entwickeln konnte. Unter den Städten hat Pate den Europäern die meisten Schwierigkeiten gemacht, es war ein Unruhenherd bis in die Gegenwart hinein⁶. In den Verhandlungen der Portugiesen mit Pate kamen öfters grundsätzlich die Beziehungen zwischen Islam und Christentum zur Sprache. So verlangten die Pateleute 1687 im Islam weiterzuleben und ihre Moscheen beibehalten zu dürfen, während sie andererseits auch der Bekehrung von Mohammedanern zum Christentum und der Errichtung von Kirchen nichts in den Weg legen wollten⁷. Ein Vertrag vom 27. Dezember 1727, der auf die Bibel bzw. den Koran von den Kontrahenten beschworen wurde, bestimmte: Pate hat vollständige Religionsfreiheit, darf aber keinen christlichen und keinen heidnischen Untertan zum Mohammedaner machen; die Inquisition soll sich nicht um die Handlungen der Pate-Bewohner kümmern; falls aber christliche Renegaten nicht freiwillig zur wahren Religion zurückkehren wollen, sollen sie gezwungen werden können, Belehrung anzuhören, um ihnen Gelegenheit zu geben, ihren Irrtum einzusehen und sich mit der katholischen Kirche zu versöhnen⁸. Ein Jahr später verpflichtete sich Pate, alle Renegaten, einerlei ob Portugiesen oder Eingeborene, auszuliefern und den Bau einer katholischen Kirche und die Zulassung von Beistlichen zu gestatten⁹. Alle diese Abmachungen deuten darauf hin, daß man im Norden eine gegenseitige Duldung der beiden Religionen anbahnte, um gegen den gemeinsamen politischen Feind, die Oman-Araber, um so

Macht mit dem Portugiesen-„Sultan“: bei Guillain, Documents sur l'histoire, la géographie et le commerce de l'Afrique Orientale I, Paris 1856, Appendice n. 2. 622.

¹ Strandes 202 nach einem Briefe.

² Strandes 195/199.

³ Strandes 200/217; Guillain I 622.

⁴ Strandes 211.

⁵ Ebd. 203/298.

⁶ Ebd. 232.

⁷ Strandes 239 n. 4. Der Vertrag kam nicht zum Abschluß.

⁸ Strandes 280 n. 8.

⁹ Ebd. 288 n. 5.

entschiedener auftreten zu können. Denn die ostafrikanischen Mauren standen keineswegs immer auf Seiten der neuen Eroberer, deren Herrschaft ihnen zu Zeiten noch viel lästiger und unerwünschter wurde als die der Portugiesen¹, und bei der Verteidigung von Mombassa 1696–1698 haben sich die früheren Verordnungen zuwider in die Festung aufgenommenen Moslemin als sehr treu und zuverlässig erwiesen, an ihrer Spitze Buana Daud, der König von Ampaza², der noch Jahrzehnte lang der eifrigste Förderer der Portugiesenherrschaft blieb, selbst als diese mit der endgültigen Räumung von Mombassa 1729 für den Norden ein unrühmliches Ende gefunden hatte³. Die kleinen Missionsunternehmungen, die in dieser kriegsbewegten Zeit ihr Dasein fristeten, lagen in den Händen der Augustiner, die in Mombassa selbst ein Kloster und sonst noch ein paar Stationen hatten⁴. Von vielen Bekehrungen aus dem Islam hören wir wiederum nichts, gelegentlich wohl von der Taufe einer Königin von Pemba⁵ und zweimal sogar von Massenübertritten, wobei es sich aber das eine Mal um die Befreiung und den Rücktritt von 400 in Sansibar gewaltsam zu Mohammedanern gemachten Christen handelt⁶, das andere Mal um die Taufe von 500 den Arabern abgenommenen Sklaven⁷, die wohl, wie es Sitte war, die Religion ihrer Herren angenommen hatten⁸. Bis in die Sechziger Jahre des 18. Jahrhunderts hinein hatten die Portugiesen noch von Mozambik aus Handelsbeziehungen zum nördlichen Ostafrika⁹. Dann hörten auch diese auf, und so endete das Ringen zwischen Islam und Christentum in dieser Gegend mit einem Sieg des Islam auf mehr als hundert Jahre hinaus, bis die Kolonialbewegung der neuesten Zeit einsetzte.

Einen anderen, für das Christentum weit günstigeren Verlauf nahm die Entwicklung des südlichen Ostafrika, des Bezirks von Mozambik. Hier handelte es sich nicht um einen Kampf äußerer Macht – die Bedrohungen Mozambiks durch die Araber blieben vorübergehend und ohne Erfolg¹⁰ –, sondern mehr um einen inneren Kampf um den Einfluß auf die Neger. Die schwierige Frage war hier: sollen und können die Mohammedaner ganz aus dem Handel und der Schifffahrt verdrängt werden, weniger als gefährliche Nebenbuhler, als um ihres Glaubens willen, der für die Neger eine Ansteckungsgefahr bedeutet? Theoretisch hat man die Frage der Mohammedanervertreibung stets bejaht, besonders von Lissabon aus, in der Nähe sahen sich jedoch die Verhältnisse anders an.

In erster Linie galt es, den Hof des Monomotapa und seine gold-

¹ Ebd. 275 ff.

² Ebd. 247. 251. 260 f. 266 ff.

³ Ebd. 277/296.

⁴ Strandes 174 f. Das Kloster zu Mombassa war 1598 gegründet und 1606 von sechs Augustinern bewohnt. Weitere Vikarien der Augustiner werden erwähnt in Ampaza (Jer. Lobo, Voyage 18 (1623); Guillaïn nach Barreto Rezende [1635] I 466) und Sansibar (Strandes 175; Guillaïn nach Barreto Rezende I 468).

⁵ Strandes 236.

⁶ Ebd. 229 f.

⁷ Ebd. 287.

⁸ Santos I 83 b. Vgl. auch die weiter unten besprochenen Erlasse über den Sklavenhandel.

⁹ Strandes 303.

¹⁰ Strandes 231 (Belagerung Mozambiks 1669) und 274 (Bedrohung 1704).

reichen Lande von Mauren frei zu machen. Die früheren Verordnungen und Verträge scheinen nicht wirksam genug gewesen zu sein; als sich 1628 der Monomotapa Kaprazine gegen die Portugiesen erhob, halfen ihm die Mohammedaner¹. Daher mußte der neue Monomotapa, der von den Portugiesen eingesetzt und Katechumene war, im Vertrag vom 24. Mai 1629 neuerdings erklären, er wolle innerhalb eines Jahres alle Mauren aus seinem Reiche vertreiben, und die, welche sich dann noch darin fänden, dürften die Portugiesen töten und ihre Güter einziehen für den König von Portugal². Diese scharfe Maßregel scheint einigermaßen ausgeführt worden zu sein, denn nun hören wir lange nichts mehr von den Mohammedanern, bis einige Erlasse beim Beginn des 18. Jahrhunderts die schon früher angechnittene Matrosenfrage wieder zur Sprache bringen. 1702 war verboten worden, daß maurische Matrosen aus Beti und Mondi auf der „Barke von Mozambik“, der offiziellen Schiffsverbindung zwischen der Hauptstadt und dem Sambesi, Dienste leisteten, damit die Kaffern der Küste und des Binnenlandes nicht zum Islam verführt würden. Dagegen erhob am 15. 1. 03 der Erzbischof von Goa Einspruch mit der Begründung, die so vertriebenen Seeleute möchten in arabische Dienste treten und dann den Feinden die Zufahrtswege nach Sofala und zum Sambesi verraten. Daraufhin wurde die Handhabung des vorigen Gesetzes im Mai 1704 dem Vizekönig anheimgestellt³. Der neue König aber, Johann V., empfand es 1723 als schwere Unordnung, daß Mauren und nicht christliche Staatsangehörige die Barke von Mozambik führten, und verbot es wieder; auch befahl er im gleichen Schreiben, es solle dem mohammedanischen Zahlmeister von Mozambik Basira Bacali sein Amt abgenommen und dasselbe an einen Christen übertragen werden, da daraus sonst eine bedauerliche Förderung des Islams entstehen könnte⁴. Drei Schreiben des indischen Vizekönigs regelten in den nächsten Jahren Sklavenhandel und Sklavenhaltung durch maurische Herren. Das erste vom 16. 2. 27 bestimmte im Einverständnis mit der Inquisition, daß Mohammedaner keine Sklaven halten, sondern nur damit handeln dürften. Die gekauften Sklaven mußten gleich beim Kommissär der Inquisition oder beim Seelforgs-Pater (Pay dos Christãos) angemeldet und dann innerhalb von sechs Monaten an Christen verkauft werden. Geschehe das nicht, so würden die Regier für die Staatskasse konfisziert und die maurischen Herren bestraft. Diese Bekanntmachung sollte an allen öffentlichen Plätzen des Distriktes von Mozambik

¹ Theal, History of South-Eastern Africa I 468. 457/462. — Vgl. die allgemeine Bemerkung von Barreto de Rezende, Livro do Estado da India 1635 in Records of South Eastern Africa II (London 1898) 394. — 1620 wurde P. Frz. Ribbera S. J. am Cap da Correntes von den Mauren ermordet (Lettere annue d’Etiopia etc., Roma 1628, 160); ebenso 1627 ein Missionar auf der Insel Angoxa (Guillain I 462).

² Treslado das Capitulações que fizeram os Portuguezes com El Rey de Monomotapa in Records of South-Eastern Africa V, London 1901, 288.

³ Das Igl. Schreiben vom 6. 3. 1704 in Records V 13. — Hierzu und zum folgenden Theal, History III 325 f.; Strandes 274.

⁴ Das Igl. Schreiben vom 7. 4. 1723 an den Vizekönig in Records V 124.

und des Sambesgebietes angeschlagen werden¹. Eine Erklärung vom folgenden Jahre ergänzte dazu, es dürften christliche Sklaven überhaupt nicht von Mauren verhandelt werden, sondern nur heidnische. Dabei sollte jedoch ja kein Versuch gemacht werden, sie zum Islam zu „verkehren“ (perverter). Wollten die Mauren diese Heidensklaven länger als sechs Monate behalten, so brauchten sie dazu die vorhergehende Erlaubnis des Inquisitionskommissärs, des Seelsorgevaters und des Ortspfarrers: dem letzteren war die Christianisierung dieser Heiden zu überlassen². Zwei Jahre später, als sich Mauren von Mozambik über Härten in der Ausführung dieser Verordnung beschwert hatten, wurde ihnen im Einverständnis mit der Inquisition erlaubt, Sklaven zu halten, die von Vater und Großvater her sich zum Islam bekantten. Wenn sie heidnische Sklaven behalten wollten, so mußten sie diese während der ersten sechs Monate Christen werden und dann als solche leben lassen, auch durften sie dieselben dann nur an Christen wieder verkaufen und nicht außerhalb portugiesischen Gebietes³. Trotz aller dieser Vorsichtsmaßregeln mußte sich zehn Jahre später der Prälat von Mozambik beim König bitter beklagen, daß die Mauren so öffentlich und mit solchem Erfolge ihre Lehre unter den Eingeborenen verbreiten dürften, daß es heutzutage tatsächlich viel mehr Mohammedaner unter denselben gäbe als Katholiken; es werde den Mauren viel zu leicht der Zutritt zu diesen Ländern verstattet, ja sie übten dort sogar öffentlich ihre Prozessionen, Beschneidungen und andere verabscheuungswürdigen Zeremonien, besonders in Inhambane. Der König verlangte daraufhin schärfste und wirksamste Ausrottung dieser Mißstände⁴. Inwieweit das geschehen ist, entzieht sich unserer Beobachtung; jedenfalls sah man sich 1765 neuerdings veranlaßt, die Mauren aus Sofala zu vertreiben⁵; 1769 mußten auch aus Mozambik und dem Sambesgebiet viele auswandern⁶. Trotzdem finden wir um 1810 bei Sofala wieder eine Maurenstadt, in der hauptsächlich Frauen wohnen, deren Männer meist als Kaufleute in Mozambik beschäftigt sind. Hier erfahren wir wieder ein Urteil über den religiösen Zustand dieser Mauren: „Das Einzige, was sie von den anderen Eingeborenen unterscheidet, ist, daß sie sich des Schweinefleisches enthalten und alle Arten von Fleisch zurückweisen, die nicht von einem Mitgliede ihrer Sekte geschlachtet sind. In ihrem Auseren, ihren Sitten, ihrer Sprache, ihrem Glauben, ihren Gesängen und Tänzen sind sie den Eingeborenen gleich; jedoch sprechen einige von ihnen ein verdorbenes Portugiesisch⁷.“

So sind die Mohammedaner im Südbezirk von Ostafrika, wenn sie

¹ Die Urkunde vom 16. 1. 1727 in Records V 143. — Strandes 242.

² Der Erlaß vom 9. 1. 1728 in Records V 155 f.

³ Die Urkunde vom 14. 1. 1730 in Records V 163/165.

⁴ Das Igl. Schreiben vom 3. 5. 1741 in Records V 190 f.

⁵ Theal, History III 326. Ferão, Account of the Portuguese Possessions (geschrieben um 1810) in Records VII (London 1901) 377.

⁶ Theal, History III 326.

⁷ Ferão (Kapitän von Sena um 1810) in Records VII 371.

auch weniger politisch gefährlich wurden, doch eine ständige Befahr für die Ausbreitung des Christentums gewesen, haben ihren Glauben zäh und trotz aller Verbote mit Erfolg unter den Eingeborenen verbreitet, obgleich in einer recht unreinen Form. Von Bekehrungen zum Christentum hören wir hier seit 1624 nichts mehr¹, doch mögen immerhin noch einzelne Mauren getauft worden sein. Die schroffe, ständig feindselige Haltung der Portugiesen gegen den Islam im Süden hat nicht viel mehr erreicht wie die irenische Haltung im Norden: nur war im Süden immer das Übergewicht der Macht auf Seiten der Europäer.

Die portugiesische Islampolitik hatte den Erfolg, die Mohammedaner im Süden politisch gänzlich niederzuhalten, im Norden sie zu keiner großen und übermächtigen Stellung gelangen zu lassen². Eine Hinwendung der Mohammedaner zum Christentum hat sie nicht erreichen können, dagegen wohl den Eingeborenen einigen Schutz geboten gegen die Ansteckung durch den Islam. Die Mission hat sich mit spärlichen Einzelbekehrungen unter den Mauren begnügen müssen, und mit dem Bewußtsein, Tausende von Negern durch rasche Christianisierung vor dem Islam bewahrt zu haben.

Rundschau.

Rückblick auf die Kriegsgeschichte der Weltmission.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Im gegenwärtigen Augenblick, wo wir bereits dem Frieden entgegensehen und der unselige Weltkrieg seinem Ende zugeht, ja die Feindseligkeiten schon eingestellt und die Verhandlungen begonnen sind, dürfte es angebracht sein, die Kriegsfolgen und Kriegserlebnisse der Missionen während dieser vier inhaltsschweren Jahre zu rekapitulieren und die Quintessenz unserer Kriegsgrundschau zusammenzufassen, auf die wir hinsichtlich der Quellen und Einzelheiten verweisen müssen³. Aktiva und Passiva, Trost- und Leidvolles stehen in diesem Generalkonto einander buntgemischt gegenüber, wie wir in unserer Bilanz des ersten Jahrgangs (1917) der reformierten Straßburger Annalen der Glaubensverbreitung auseinandergesetzt haben, aber weitaus überwog das Traurige und Schädliche.

¹ Im Jahresbericht der Provinz Goa S. J. von 1624 werden in Sena und Tete einige Fälle von Maurenbekehrungen einzeln aufgeführt; es handelt sich um etwa 7 Personen, die ihrer Stellung nach ganz von Christen abhängig waren: Lettere Annue d'Ethiopia, Malabar, Brasil e Goa, 1620—1624, Roma 1627, 322 324.

² Strandes spricht 314 vom „Dant, der den Portugiesen gebührt, weil sie verhindert haben, daß türkisch-muhammedanische Herrschaft in Ostafrika und Indien Fuß faßte.“

³ Ich begnüge mich daher in den Anmerkungen mit der Angabe der Rundschau-stellen nach Jahrgang (römisch) und Seitenzahl (arabisch) dieser Zeitschrift, wo die verschiedenen Belege und Details sich finden. Weiter kann außer meinen Abhandlungen in anderen Zeitschriften (besonders historisch-politische Blätter, Allgemeine Rundschau und Deutsche Kirchenzeitung) meine kürzlich in 2. Auflage beim Volksvereinsverlag erschienene Broschüre über „Die christliche Weltmission im Weltkrieg“, für die allgemeinen Wirkungen